

Der Helfseher.

Skizze von Hanna Bunt.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

„Was hat denn meine Tochter damit zu schaffen?“ Stirnrunzelnd fragte es Raffle. „Wir sprechen hier ja von den Leistungen des Wundermann! Wie macht der diese Dinge möglich?“

„Ein geschickter Taschenspieler, meiner Ansicht nach!“
„Aber wie ist es zu erklären, daß das Medium mit verbundenen Augen sofort die Dinge benennt, die der Herr in die Hand nimmt? Es besteht doch keine Verbindung zwischen beiden!“

„Es scheint keine zu bestehen! In Wirklichkeit beobachtet die Dame unter der Augenbinde den Boden. Mit seinen Füßen gibt der Herr ihr Zeichen, Zahlen nach einem bestimmten Schema, die ganze Worte bedeuten. Natürlich braucht er nur Buchstaben zu markieren, nur Konsonanten. Das Medium versteht ihn. Es werden ja stets die gleichen Dinge gezeigt. Münzen, Lose, Banknoten, Ringe usw. Etwas Übung ist natürlich notwendig. Gegenstände, die nicht in dem Schema enthalten sind, nimmt der Künstler einfach nicht! Ebenso ist das Auffuchen versteckter Sachen gar nicht so schwierig. Der Zuschauer führt ja einfach das Medium dadurch, daß dieses mit den Fingern seinen Puls fühlt und auf den schnelleren Schlag achtet, der sich bei Annäherung an die betreffende Stelle prompt einstellt! Auch nur Übung!“

„Na, so ganz will mir das nicht einleuchten,“ erwiderte Direktor Raffle. „Von uns macht ihm keiner das nach, daß er eine Stednadel hier im Salon wiederfindet, die ich versteckt!“

„Woll'n wir wetten, Herr Direktor? Ich erbiere mich; sogar im ganz dunklen Zimmer will ich die Nadel finden!“

„Wenn Sie das fertigbringen, dann, ja dann“ —

„Darf ich den Preis selber bestimmen?“

„Soll gemacht sein! Mein Wort!“

„Alles, auch wenn es großen Wert für Sie hat?“

„Alles, die Herrschaften sind meine Zeugen.“

„Gut, wir wollen erst ein bißchen Musik hören, um die notwendige Stimmung zu bekommen; möchte das gnädige Fräulein nicht ein wenig spielen?“

Lore hatte mit wachsender Erregung zugehört und keinen Blick von Wolfgang gelassen. Was plante er? Ob er sich nicht am Ende um den letzten Rest der Zuneigung ihres Vaters damit brachte?

Wolfgang fing lächelnd den Blick auf.

„Ja, meine Herrschaften, es gibt Ideenübertragung; denken Sie nur daran, wie Goethe in seinen „Gesprächen mit Edermann“ erzählt, daß seine Sehnsucht seine Geliebte gezwungen, sich noch spät abends auf den Weg zu machen und ihm zu begegnen! In der Liebe ist jedes Hindernis zu überbrücken!“

Lore ging zum Klavier.

„Wie berührt mich wundersam
Oft ein Wort von dir,
Daß von deinen Lippen kam
Und vom Herzen mir.“

Zart und innig klangen die Worte von den Lippen des schönen Mädchens; wie verklärt schaute sie in die Ferne. Dem alten Papa Raffle wurde es ganz weich ums Herz, und er dachte: „Am Ende sollte man nicht so hart sein, wenn sie ihn so lieb hat.“

Dr. Wolfgang Brehmer stand indessen im leisen Gespräch mit Wollstein.

„Sie müssen, lieber Freund; sonst streife ich!“

„Keinen Grund; wenn's weiter nichts ist.“

Das Lied war zu Ende.

„Nun, Herrschaften, bitte ich ein paar Herren ins Billardzimmer; das ist weit genug entfernt von hier. Dort sollen sie mich bewachen, damit ich nichts hören kann.“

Dr. Brehmer verließ das Gemach.

Raffle wandte sich an die Zurückbleibenden:

„Wir wollen es ihm recht schwer machen, nicht?“

„Gewiß; er soll suchen! Wer hat die Nadel?“

Der Hausherr zog eine schwarze Perle aus seiner Krawatte.

„So, die leuchtet im Düstern nicht.“

Nach vielem Hin und Her wurde sie zwischen die Blumen einer kleinen Vase geschoben. Wollstein verließ als letzter den Raum; er drehte das Licht ab.

Dr. Brehmer wurde gerufen. Er ging lächelnd in das dunkle Zimmer, ohne auch nur ein Wort mit jemand zu wechseln. Lautlose Stille. Da, nach ein paar Sekunden, trat er wieder ein, verneigte sich vor dem Gastgeber und steckte ihm die Perle in die Krawatte.

„Donnerwetter!“ kam es von Raffles Lippen.

Stürmischer Beifall lohnte ihn. Ganz entzückt sah Lore den Geliebten an.

Und der Preis?

Lore ist die glückliche Frau des Kunsthistorikers Dr. Brehmer. Raffle hielt sein Wort; er hat es nicht bereut.

Am Lausstage des ersten Entells sagte er zu seinem Schwiegersohn:

„Nun, Wolf, kannst du mir eigentlich doch sagen, wie das damals zugegangen ist, daß du die Nadel fandest! Ist es wirklich Helfsehen gewesen?“

„Gewiß, Papa! Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt.“

Abends, als er mit seiner Lore am Bettchen des Jungen stand, sah die glückliche Mutter stolz zu ihm herauf.

„Wenn Papa 'ne Ahnung davon hätte, daß Wollstein damals, ehe er das Licht abdrehte, seine Uhr neben die Vase gelegt hatte und dich durch das Tick-Tack in der stillen Stube so fein dahin geführt hat!“

„Er braucht's nie zu erfahren, das hebt mein Ansehen noch; er muß einsehen, daß Geld nicht das Höchste ist.“

Und er küßte sein Weib.

Der Dom zu Regensburg.

Die Schönheit Deutschlands.

Sieben Jahrhunderte sind über den Regensburger Dom hinweggeschritten; kein Wunder, daß mancher Schaden angerichtet, so manche Breche in das feste Gefüge des Mauerwerks gelegt wurde. Um das wertvolle Baudenkmal in seinem Bestand zu erhalten, sind umfangreiche Ausbesserungsarbeiten notwendig; dazu soll eine Dombauhütte errichtet werden. Vorläufig ist, wie Regierungsbauemeister Gustav Hoh in der „Bauwelt“ (Berlin) mitteilt, ein Dombaubureau eingerichtet, das seit einiger Zeit die notwendigen umfangreichen Vorarbeiten erledigt. Die Untersuchung ergab, daß keine Gefahr für den konstruktiven Bestand des Domes oder seiner Teile besteht; jedoch sind die Skulpturen der Fassaden, die den Entwicklungsgang der Gotik vom 13. Jahrhundert bis zu ihrem Ausklingen um 1500 zeigen, in fortschreitendem Verfall und gefährden dadurch die Sicherheit der Passanten. Am besten gehalten hat sich der von den ersten Dombaumeistern, die in zweihundertjähriger Bauzeit das Werk leiteten, benutzte wetterfeste Kalkstein; sehr stark verwittert ist jedoch der später verwandte, leichter erhaltliche und leichter zu bearbeitende Sandstein, der leider auch zu dem vor 65 Jahren erfolgten Ausbau der Türme verwendet wurde. Die Folge ist, daß wertvolle Bauteile dem völligen Untergang geweiht sind, wenn nicht schleunige Abhilfe erfolgt. Hiermit wurde bereits begonnen. Verschiedene gefährdende Teile wurden bereits abgetragen, darunter einige verwitterte Statuen. Die abgetragenen Teile werden zu einem Lapidarium vereinigt und katalogisiert; von den schadhaften Teilen der Fassaden werden photographische Aufnahmen gemacht und das ältere zerstreute Planmaterial wird gesammelt. Nebenher geht die Prüfung geeigneter Bausteine im Geologischen Institut in München, um einen dauerhaften Baustein zu gewinnen, und die Feststellung der Verwitterungsvorgänge bei den verschiedenen alten Steinarten und der Anwendungsmöglichkeit wirksamer Steinschutzmittel, mit denen bisher allerdings keine besonderen Erfolge erzielt wurden, durch die Landesgewerbeanstalt in Nürnberg.